

als schönsten Erdengenuss predigen wird, einen Strich durch die Rechnung machen. Das bewusste Weib lehnt sich heute schon gegen eine zu starke Inanspruchnahme im Dienste der Gattung auf. Wo die moderne Frau am höchsten entwickelt ist, wie in Amerika und England, kommt das Streben nach fester Monogamie und kleiner Familie, sowie die manchmal sogar zu starke Abneigung gegen das viele Kindergebären voll zum Ausdruck. Ein, zwei, allerhöchstens drei Kinder, weiter versteigt sich das Ideal des modernen Weibes nicht. Die Hoffnung, das bessere, gescheidtere Weib werde freiwillig mehr Kinder zeugen als die andern, scheint mir auf Sand gebaut.

#### **Wallace's Ansicht über die Lösung.**

Bei Weitem die bestgegründeten Ansichten über die Lösung des Conflicts hat bisher Alfred Russel Wallace, einer der berühmtesten Naturforscher geäußert, derselbe Mann, der zugleich mit Darwin und unabhängig von ihm die Selectionstheorie aufstellte, und der später trotz seines Alters mit mehr Herzensfrische, als sie viele unserer jungen Gelehrten aufbringen, für seine humanen und socialistischen Ideale eintrat. Wallace erkannte klar den inneren Conflict zwischen diesen letzteren und der Selectionstheorie und legte sich die natürliche Lösung desselben in einer Weise zurecht, die principiell völlig auf der Grundlage der Selectionstheorie steht. Er war der erste berechtigte Socialist auf darwinistischem Boden. Darwin hatte für eine solche Stellungnahme in wirtschaftlicher Beziehung nicht genügend lebhaftes Interesse, war auch im Allgemeinen stets schüchtern, sobald es sich darum handelte, aus seiner Theorie weitgehende Schlussfolgerungen zu ziehen.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes will ich Wallace's Ansicht ausführlich mit seinen eigenen Worten wiedergeben: „So bleibt uns denn nur noch übrig, uns zu überlegen, welche Mittel in einer solchen socialistischen

Gesellschaft eine dauernde Hebung der Rasse ermöglichen würden, wenn wir annehmen, dass die Bildung als directe Kraft für diesen Zweck wirkungslos bleibt, da ihre Wirkungen nicht erblich sind, und doch eine Auslese in irgend welcher Form eine absolute Nothwendigkeit ist. Diese Hebung wird meiner Meinung nach sicherlich erreicht werden durch die Wirksamkeit der Wahlfreiheit der Frauen hinsichtlich der Ehe. Sehen wir also zu, wie diese vermuthlich wirken würde.

Man wird allgemein zugeben, dass, obgleich viele Frauen jetzt mehr aus Noth als aus freier Wahl unverheirathet bleiben, es immerhin eine beschränkte Anzahl giebt, die keine starke Neigung zur Ehe fühlen, die einen Mann nur nehmen, um sich den Unterhalt oder ein eigenes Heim zu sichern . . . . In einer Gesellschaft, in der alle Frauen in der Geldfrage unabhängig wären . . ., würde die Anzahl derer, die aus eigener Wahl unverheirathet bleiben würden, stark wachsen . . . . Andererseits ist die leidenschaftliche Liebe beim Mann allgemeiner und gewöhnlich stärker. Und da in einer Gesellschaft, wie sie durch unsere Forderungen gekennzeichnet ist, sich kein anderer Weg ausser der Ehe bieten würde, ihr zu genügen, so würde fast jedes Weib Anträge empfangen, und damit würde wiederum eine auslesende Function in die Hände des weiblichen Geschlechts gelegt werden. Unter dem Druck der hier vorgeschlagenen Erziehungsweise und der öffentlichen Meinng würde diese Auslesefunction auch thatsächlich ausgeübt werden. Die Arbeitsscheuen und die Selbstsüchtigen würden fast allgemein Körbe erhalten. Die mit einer Krankheit Behafteten oder geistig Schwachen würden ebenso in der Regel ehelos bleiben . . . . Diese Art der Hebung der Rasse durch Ausscheidung der Schlechtesten hat viele Vortheile über die andere Art, das frühe Heirathen der Besten sicher zu stellen. Erstlich ist es die directe statt der indirecten Art, denn es ist wichtiger

und wohlthätiger für die Gesellschaft, den Durchschnitt ihrer Mitglieder zu heben, indem sie die niedrigsten Typen ganz beseitigt, als die höchsten noch ein wenig höher zu heben. Ausnahmsweis grosse und gute Menschen werden immer in genügender Zahl producirt und sind auf jeder Civilisationsstufe immer producirt worden. Von ihnen brauchen wir nicht so nothwendig mehr, als wir weniger Schwache und Schlechte brauchen. Dieses Ausjätesystem ist die Art und Weise der natürlichen Auslese gewesen, durch die das Thier- und Pflanzenreich so gestiegen ist und sich entwickelt hat. Das Überleben der Tüchtigsten bedeutet in Wirklichkeit die Vernichtung der Untüchtigen. In der Natur geschieht diese in ganz ungeheurem Maasse, weil in Folge der rasenden Vermehrung der meisten Organismen die jährlich vernichteten Untüchtigen einen grossen Bruchtheil der Geborenen bilden. Unter unserer bisherigen unvollkommenen Civilisation ist dieser heilsame Process, soweit er die Menschen betrifft, neutralisirt worden. Aber diese Neutralisirung ist das Ergebniss der höheren Eigenschaften unserer Natur gewesen. Die Humanität, dieses wesentlich menschliche Gefühl, hat uns das Leben der Schwachen und Leidenden, der Krüppel und Unvollkommenen an Geist und Körper retten lassen. Das hat der körperlichen und geistigen Rassehebung einigermaassen im Wege gestanden; aber es hat uns sittlich gehoben durch die anhaltende Entwicklung der bezeichnenden und Alles krönenden Zierde unserer menschlichen Natur als unterschieden von unserer thierischen.

Eine zukünftige Gesellschaft wird diesen Mangel abstellen, nicht durch Verminderung unserer Humanität, sondern dadurch, dass sie das Entstehen und Wachsen eines noch höheren menschlichen Kennzuges fördert, die Bewunderung alles dessen, was schön und freundlich und opferfreudig ist, und die Bekämpfung alles Selbstsüchtigen, Gemeinen und Grausamen. Wenn wir uns in unserem Verhalten

gegen unsere Mitmenschen durch Vernunft, Gerechtigkeit und Allgemeinsinn leiten lassen und uns zu dem Entschlusse aufrufen, durch Anerkennung des gleichen Anrechts aller Bürger unseres gemeinsamen Landes auf einen gleichen Antheil an dem Reichthum, den das Zusammenwirken Aller erzeugt, die Armuth abzuschaffen, — wenn wir somit das geringere Problem der vernunftgemässen socialen Organisation gelöst haben, die die gleiche Wohlfahrt Aller zu sichern geeignet ist; dann können wir das weit höhere und tiefere Problem der Hebung der Rasse getrost dem gebildeten Geist und dem reinen Gefühl der Frauen dieser heraufkommenden Zeit überlassen“.\*)

Hieraus geht hervor, dass Wallace sich nicht nur des Conflicts zwischen den humanen Idealen, insbesondere dem Socialismus, und den Forderungen der Rassenhygiene deutlich bewusst ist, sondern auch, dass die Lösung, wie er sie sich denkt, völlig im Rahmen der modernen Entwicklungslehre liegt. Er glaubt, dass sich eine verbesserte sexuelle Zuchtwahl schaffen lässt, und dass sie die starke Abschwächung der natürlichen und besonders der wirtschaftlichen Zuchtwahl völlig ausgleichen kann.\*\*)

Das sieht natürlich sehr bestechend aus und ist zweifellos von allen bisher gebrachten Lösungsversuchen weitaus der berechtigte. Die bessere sexuelle Zuchtwahl wird auch sicherlich in einer verfeinerten Cultur ihre bedeutende Rolle spielen.

Allein einige Zweifel an das Ausreichende dieser Rolle drängen sich doch demjenigen auf, der die menschliche Natur etwas weniger optimistisch ansieht.

---

\*) Wallace, A. R. Menschliche Auslese. Zukunft von Harden. No. 93. Berlin, 7. Juli 1894. S. 21 ff.

\*\*\*) In ähnlicher Art denkt sich Aveling die Vereinigung des Malthusianismus mit der Selectionstheorie. Vgl. Darwinism and small families. London 1882.

So ist schwer daran zu glauben, dass bei ökonomischer Sicherstellung beider Geschlechter die Frauen sich noch öfter des Heirathens enthalten würden als heutzutage. Die Statistik lehrt überall, dass bei Besserung der wirtschaftlichen Lage eines Volkes die Zahl der Eheschliessungen sich rasch hebt. Wenn wir sehr verschieden reiche Völker mit einander in Bezug auf ihre Eherate vergleichen, so bemerken wir durchaus keinen vermindernden Einfluss der Wohlhabenheit. Die armen Irländer verheirathen sich viel weniger häufig als die wohlhabenden Engländer. Um noch die Eheraten einiger anderer Länder mit heranzuziehen, so kommen auf 1000 Einwohner in den Jahren 1871 — 80 Eheschliessungen in

|                   |     |                         |      |
|-------------------|-----|-------------------------|------|
| Irland            | 4,7 | Grossbritannien         | 8,0  |
| Griechenland      | 5,8 | Niederlande             | 8,1  |
| Rumänien          | 6,4 | West-Oesterreich        | 8,1  |
| Schweden          | 6,6 | Finnland                | 8,3  |
| Norwegen          | 7,2 | Deutsches Reich         | 8,6  |
| Belgien           | 7,3 | Galizien                | 9,1  |
| Italien           | 7,7 | Russland                | 9,3  |
| Spanien (1861—70) | 7,7 | Ungarn                  | 10,2 |
| Schweiz           | 7,7 | Serbien                 | 11,4 |
| Dänemark          | 7,8 | Nordatlantische Staaten |      |
| Frankreich        | 8,0 | der Union               | 9—11 |

Arme Länder stehen am Anfang wie am Schluss der Reihe, die nach der Zunahme der Eheziffer geordnet ist. Es dürfte somit schwer sein, hieraus irgend einen vermindernden Einfluss der Wohlhabenheit zu folgern. Die Befürchtung, dass die Zahl der Ehen sich unter den gesicherten ökonomischen Verhältnissen des Socialismus ganz bedeutend steigern würde, ist oft ausgesprochen worden. Eine wirklich bedeutende Abnahme der Neigung zum Heirathen wäre übrigens auch, wie wir im zweiten Capitel sahen, in Anbetracht der wachsenden Tendenz zum Zweikindersystem eine Gefahr für den Bestand der Bevölkerung.

Aber setzen wir einmal den Fall, die Zahl der Frauen, die höhere Ansprüche an den Mann stellen, den sie heirathen wollen, nähme ziemlich zu, so wäre doch immer bei durch die Erziehung zu hoch geschraubten Ansprüchen die contraselectorische Gefahr vorhanden, dass die gröber organisirten, die leichtsinnigeren, die sinnlicheren Frauen früher und öfter zur Ehe schreiten würden, als die feineren Frauen mit ausgebildetem Geschmack.

Es ist auch nicht zu leugnen, dass viele Männer edlere Frauentypen zwar bewundern, aber niedrigere, coquettere, sinnlichere bei der Gattenwahl vorziehen.

Dazu kommt, dass es, wenn auch nicht so viel wie heute, doch genug minderwerthige Individuen beiderlei Geschlechts geben wird, die ganz gut wissen, dass sie nicht so begehrenswerth sind und ihre Ansprüche dementsprechend herabschrauben, und die nun, da keine ökonomischen Schwierigkeiten da sind, ruhig zur Ehe mit Individuen des anderen Geschlechts schreiten, die gleich minderwerthig sind. Man sieht doch auch heute die merkwürdigsten, ja geradezu widerwärtige Personen eine Ehe eingehen. Das geht soweit, dass bei grossem Abstände in der rein menschlichen Rangordnung der körperlichen und geistigen Tüchtigkeit oft eine instinctive Abneigung gegen dauerndes Zusammenleben vorhanden ist, weil auch der niedere Theil deutlich fühlt, dass er da nicht hingehört und dass er sich nur ungemüthlich und zurückgesetzt fühlen würde.

Dieser Factor des Heirathens von minderwerthigen Personen unter einander, die doch auch ihre Ansprüche an Familienglück realisiren wollen, würde von um so grösserer Bedeutung werden, als dem Manne die Entschädigung für die Ehelosigkeit durch die Prostitution, wie sie ihm heute geboten wird, nicht mehr, oder nur noch in geringem Maasse möglich sein wird. Er wird viel häufiger als heute in die Lage kommen, entweder auf jeden geschlechtlichen Verkehr verzichten, oder eine Frau heirathen

zu müssen, die zwar nicht zu den besten und schönsten gehört, die aber doch ein Weib ist, das ihn lieben kann. Grade der Mann wird in seinen zwanziger Jahren alles mögliche aufbieten, zum Liebesgenuss zu gelangen. Das ist ein ziemlich allgemein anerkannter anthropologischer Unterschied vom Weibe.

Diese Einwürfe, die ich der Ansicht Wallace's mache, sollen nun nicht für die socialistische Gesellschaft eine grosse Tendenz nach Verbesserung der sexuellen Zuchtwahl ableugnen. Solche Tendenz wird sich sicher einstellen und wird durch die Fernhaltung der schlechtesten Individuen von der Ehe eine ausjätende Function ausüben.

Was ich durch meine Einwürfe betonen will, ist nur, dass ich den Grad oder das Maass der Ausjätung durch solche bessere sexuelle Zuchtwahl nicht für ausreichend halte, um den mächtigen Verlust an natürlicher Ausjätung, den die menschliche Rasse bei der völligen Durchführung der nonselectorischen Systeme erleiden würde, zu ersetzen, oder um ein sogar noch wirksames Moment für die Hebung der Rasse zu bilden. Ich zweifle, ob diese verbesserte sexuelle Zuchtwahl quantitativ so stark arbeiten wird, dass alle schlechteren Devarianten wirklich ausgejätet werden.

Ich glaube, es ist im Interesse der nonselectorischen Forderungen nöthig, sich noch nach weiteren Garantien umzusehen. Dies wird um so nothwendiger sein, als — und das ist mein letztes Bedenken gegen Wallace's Ansicht — eine schärfere sexuelle Zuchtwahl, wie sie durch eine zweckentsprechende Erziehung der jungen Leute zu höheren Ansprüchen herbeigeführt werden könnte, doch auch immer Hand in Hand geht mit einer schärferen Ausjäte. Nun ist hier ja zweifelsohne diese Form der Ausmerzung nicht mit dem Elend verbunden, wie so oft die wirthschaftliche und andere Formen.

Allein ein gewisses Quantum Elend und Schmerzen

ist auch mit der sexuellen Ausjätung verbunden. Es ist nicht nur die gesellschaftliche Stellung der alten Jungfer, die viele ältere Mädchen quält, es sind nicht nur ihre allmählich eintretenden psychischen Verschiedenheiten von den verheiratheten Frauen, sondern vor allem das bei liebebedürftigen Naturen stark ausgeprägte Verlangen nach einer innigen Lebensgemeinschaft, wie sie eben nur mit einem Manne, selten mit Frauen, möglich ist, und wohl am meisten die Sehnsucht nach einem Kinde, das mit Mutterlust gehegt und gepflegt, und das auch dem einsamsten Weibe Zweck und Inhalt seines Lebens werden kann. Der Mann dürfte ebenfalls bei seinem lebhaften Liebesverlangen die stärkere sexuelle Ausjätung durchaus nicht als gleichgültig empfinden. Es wäre überdies zu fürchten, dass seine aggressive Natur sich doch in irgend einer Art Luft machen würde, und dass möglicherweise dadurch die Neigung zu lockeren Geschlechtsverhältnissen bei Frauen mit niedrigen Anlagen angefacht und benutzt werden könnte, wodurch der Syphilis und anderen Geschlechtskrankheiten immer noch ihr günstiger Boden erhalten bliebe.

Das humane Ideal möchte eben alle und jede schmerzhaft ausgejätete schmerzempfindender Menschen möglichst verhindern und andere Entwicklungs-Factoren an ihre Stelle setzen.

Aber ist das überhaupt möglich? Gibt es irgend einen Ausweg, der mit den als wahr erkannten darwinistischen Principien vereinbar ist?

### **Lösung durch Beherrschung der Variabilität.**

Solch ein Ausweg scheint sich in der That zu eröffnen durch das Bestreben, die Gesetze der Variation genauer zu erforschen und sie bewusst auf die Verbesserung der Devarianten, d. h. des Nachwuchses, anzuwenden.

Je mehr wir im Stande sind, die Erzeugung schlechterer